

Verschwisterung

Deutsch-französische Freundeskreise am Hochrhein brauchen Nachwuchs



Von Jannik Jürgens

Fr, 12. Oktober 2018 um 20:00 Uhr

Bad Säckingen

BZ-Plus | Die deutsch-französischen Städtepartnerschaften am Hochrhein haben eine jahrzehntelange Tradition – doch ihre Zukunft ist ungewiss.



Die Challenge in Murg bringt Franzosen und Deutsche regelmäßig zusammen. So auch in diesem Jahr. Foto: Susanne Schleinzer-Bilal

Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung gibt es rund 2200 deutsch-französische Partnerschaften zwischen Städten und Gemeinden. Südbaden ist Vorreiter in Sachen Partnerschaft, am Hochrhein gibt es zahlreiche Verschwisterungen. Doch einige Partnerschaften haben zu kämpfen. Viele Mitglieder der Freundeskreise sind alt und junge rücken kaum nach. Wie steht es also um die deutsch-französischen Partnerschaften in der Region? Haben Sie eine Zukunft? Und wenn ja, welche?

Die alte Generation

Henrike Lopatka hat ihren Großvater nie kennengelernt. Während des Ersten Weltkriegs musste er an die Front. Als

Sanitäter lag er in dreckigen Schützengräben und versuchte Soldaten am Leben zu halten, denen französische Granaten Arme und Beine abgerissen hatten. Den Krieg überstand Lopatkas Großvater, doch zwei Jahre bevor sie auf die Welt kam, starb er. Das Schicksal des Großvaters hat sie geprägt. In seinem Tagebuch hat sie es nachgelesen. Zu Anfang wird dort detailliert und drastisch das Grauen des Krieges beschrieben, später sind die Seiten nur noch spärlich beschrieben. "Er ist abgestumpft", sagt Henrike Lopatka. Ihre Lehre daraus: Krieg zwischen Deutschland und Frankreich darf es nie wieder geben.

In diesem Geist haben sich Hunderte Partnerschaften gegründet, insbesondere in den 1960er-Jahren. Bad Säckingen ist seit 1973 mit Sanary-sur-Mer, einer Kleinstadt am Mittelmeer, verschwistert. Henrike Lopatkas Vater hat die Partnerschaft mit auf den Weg gebracht. Sie ist seit 2004 Vorsitzende des Freundeskreises Bad Säckingen – Sanary-sur-Mer. 90 Mitglieder hat der Freundeskreis – doch im Durchschnitt sind sie 65 Jahre alt. Frankreich darf nicht wieder zum Feindbild werden, es darf keinen Hass mehr zwischen den Ländern geben, das ist Lopatkas Motivation. Doch das Motiv der Aussöhnung bringt kaum noch jüngere Menschen dazu, sich in der Städtepartnerschaft zu motivieren. Und: Der Schüleraustausch liegt seit einigen Jahren brach. Den französischsprachigen Schülern aus Bad Säckingen sind die Partner abhanden gekommen. Am Collège in Sanary-sur-Mer gibt es seit knapp zehn Jahren keinen Deutschunterricht mehr. Der Freundeskreis hat sein Interesse nun auf ganz Frankreich verbreitert. Zuletzt war er fünf Tage lang mit dem Bus in der Camargue unterwegs.

Jüngere wollen laut Lopatka oft nicht dem Freundeskreis beitreten, weil sie das Gefühl hätten, sich binden zu müssen. Dabei sei das nicht der Fall, die Mitglieder hätten abgesehen vom Jahresbeitrag (20 Euro) keine Pflichten. Doch junge Erwachsene fliegen lieber in eine europäische Party-Metropole anstatt eine stundenlange Busfahrt in die Partnergemeinde auf sich zu nehmen. Übernachtet wird in schicken Airbnb-Wohnungen oder Hostels, wo schnell Kontakt zu anderen jungen Europäern entsteht. Braucht es die Partnerschaften also gar nicht mehr? "Das ist ein Trugschluss", sagt Lopatka. "Gerade jetzt, wo wir mit dem Aufstieg der AfD einen Rechtsruck erleben, müssen wir Deutsche und Franzosen näher zusammenbringen."

Neue Ideen

Adrian Schmidle, Bürgermeister von Murg, sieht das genauso. Es ist nur ein paar Tage her, da waren gut 70 Franzosen aus der Partnergemeinde Mehun-sur-Yèvre in Murg zu Gast. Sie kamen zur Challenge, einem großen Spektakel, bei dem die Partnergemeinden in lustigen Spielen gegeneinander antreten. Wer gewinnt, ist zweitrangig. "Es geht in erster Linie um den Spaß", sagt Adrian Schmidle. Die Challenge findet alle vier Jahre statt – und in diesem Jahr waren viele neue Gesichter dabei, insbesondere jüngere Franzosen. Schmidle verspürt eine Aufbruchstimmung innerhalb der Partnerschaft. Auch Mehuns Bürgermeister, Jean-Louis Salak, sei die Partnerschaft sehr wichtig.

Ein Erfolgsrezept des lebendigen Austauschs: Die Vereine werden miteinbezogen. Sie nehmen die Gäste auf und organisieren jeweils ein Spiel der Challenge. Dass viele Gäste aus Mehun in Murg kein Deutsch sprachen, war laut Schmidle kein Problem. "Bei uns ist keiner verhungert", sagt der Bürgermeister. Wenn niemand übersetzen konnte, verstehe man sich auch mit Händen und Füßen. Und: Nicht nur Akademiker, sondern auch viele Handwerker nahmen teil. Beispiel Feuerwehr. Die Bertelsmann-Studie bestätigt das Murger Modell. Für die jüngere Generation stehen bei der Verschwisterung die persönliche Horizonterweiterung und der Aufbau eines friedlichen Europas im Vordergrund. Zu einem Besuch lassen sich Jugendliche eher durch Begegnungen, den Austausch zwischen Organisationen, Wettbewerbe und Workshops motivieren.

Je früher das anfängt, desto normaler ist es. Die Studie bringt das Beispiels eines Kindergartens in Thüringen, der regelmäßige Kontakt zu einem Kindergarten in der Partnergemeinde hat: "Über Skype singen sie gemeinsam Lieder, erzählen von ihrem Alltag und zu Weihnachten gehen Pakete auf die Reise." Deutlich wird auch, dass tiefgreifende Partnerschaften wichtig sind und nicht durch oberflächlichen Kontakt in den Hostels der europäischen Party-Metropolen ersetzt werden können. Und: In jeder Verschwisterung gibt es Höhen und Tiefen. Intensität der Beziehungen: 42 Prozent stabil, ein Fünftel haben an Dynamik verloren – ein Fünftel haben gewonnen.

Wehr – Bandol (1967)

Herrischried – Le Castellet (1975)

Rickenbach – Plombières-les-Bains (1980)

Murg – Mehun-sur-Yèvre (1982)

Bad Säckingen – Sanary-sur-Mer (1973)

Laufenburg – Le Croisic (1973)